Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 43 (1993)

Heft: 4: Kantonsgeschichte = Histoire des cantons

Buchbesprechung: Frauen in den Streitkräften. Les femmes dans les forces armées. Women in Armed Forces [hrsg. v. Johanna Hurni et al.]

Autor: Troxler, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

telalter bis zur Französischen Revolution vorgestellt, ein Nachwort fragt spekulativ nach den Narren der Gegenwart. Das Werk verweist auf die Funktionen mittelalterlicher Narrenfeste als ritualisierter Ausdruck von Kritik an der herrschenden Ordnung, als periodisch erlebbare symbolische Umkehrung der bestehenden Machtverhältnisse, beispielsweise im kirchlichen Bereich. Zudem geht der Verfasser, mit einem Rückblick in die Antike, auf die sich wandelnde Bewertung des Irrsinns ein.

Schwerpunkte der Darstellung bilden jedoch ausführliche und bildhafte Lebensbeschreibungen bekannter Narren am französischen Königshof. Diese amüsanten Berichte erliegen zuweilen zwar der Gefahr, ins Anekdotische abzugleiten, doch vermitteln sie Einblick in die teils historisch verbürgten, teils legendären Eigenschaften, Karrieren und Streiche dieser «beamteten» Kritiker. Die eingeflochtenen Überlegungen zum Funktionswandel der Figur des Hofnarren, bis hin zu ihrem allmählichen Bedeutungsverlust mit der Verfestigung des französischen Absolutismus, rücken hingegen als Folge dieser Darstellungsweise eher in den Hintergrund. In diesem Sinne wäre eine abschliessende Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung sicherlich eine nützliche Lesehilfe.

Philip Robinson, Zürich

Frauen in den Streitkräften. Les femmes dans les forces armées. Women in Armed Forces. Hg. von Johanna Hurni, Ruth Meyer Schweizer, J. Peter Flückiger, Jürg Stüssi-Lauterburg. Brugg, Effingerhof, 1992. 350 S., Abb. (Texte des internationalen Symposiums im «Wolfsberg», Schulungszentrum der Schweizerischen Bankgesellschaft, CH-8272 Ermatingen, veranstaltet vom Eidgenössischen Militärdepartement vom 15. bis 17. Oktober 1990 aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Militärischen Frauendienstes [MFD]). ISBN 3-85648-105-2. sFr. 42.–.

Der umfangreiche Band, über die Integration der Frauen in den heutigen Armeen, gliedert sich in drei Teile: Einer betrifft die Zeit vor 1900, ein zweiter das 20. Jahrhundert (je 5 Beiträge) und ein dritter die Gegenwart (9 Beiträge). Nach Teil 2 und 3 werden noch Diskussionen eingefügt. Die Autoren und Autorinnen rekrutierten sich aus den verschiedensten Ländern und Berufsgattungen, sind also keineswegs nur bei der Armee oder dem Verteidigungsministerium tätige Personen. Abgeschlossen wird der Band mit einem Namensregister und den Anschriften der Referenten und Teilnehmer.

Der historisch orientierte Teil soll darlegen, dass das oft als gegensätzlich empfundene Paar «Frau und Armee» eigentlich immer existent war. Die Formen der Beteiligung an den Streitkräften waren allerdings ganz unterschiedlicher Art. So wird aus dem Alten Testament von einer Frau – der Prophetin Deborah – als Heerführerin berichtet; G. Barudio aus Deutschland referiert über eine der bekanntesten Frauen in der deutschen Geschichte und Literatur, nämlich Mutter Courage. Als Zivilistin oder als halbmilitärische Marketenderin versucht sie mit dem Krieg zu leben und zu überleben. Wesentlicher jedoch ist die Tatsache, dass Frauen und Kinder in erster Linie die Leidtragenden eines Krieges sind, was sich leider heute in brutalster Weise wieder bewahrheitet. Die Rolle der Frau als halbmilitärische Gehilfin wird im Beitrag von Julie Wheelwright aus England noch detaillierter dargestellt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein kannte die Britische Armee diese Einrichtung, dass Frauen im Tross der Armee als Krankenschwestern, Wasch- und Putzfrauen sowie als Marketenderinnen figurierten und inoffiziellerweise wichtige Funktionen wahrnahmen. Daneben gab es immer wieder Frauen,

die sich als Soldaten verkleideten und Dienst leisteten, was sich vor allem in der volkstümlichen Literatur widerspiegelt. Auch die Schweizergeschichte kennt etliche Momente, in welchen Frauen sich aktiv an Kämpfen beteiligt haben, in wenigen Ausnahmen gar als Söldner. Dabei kommt eine wichtige Tatsache in Betracht, die sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu ändern beginnt, dass Frauen immer erst in Notsituationen, wenig oder gar nicht vorbereitet zum Einsatz kamen. So zeigt Rosy Gysler-Schöni, wie sich die Schweizerfrauen in verzweifelten Situationen mit heldenhaftem Mut zu wehren versuchten. Als Beispiel wirklich kämpfender Frauen wird der Kampf der Hettiswiler Frauen gegen die Gugler von 1375 dargestellt, ein Ereignis, das heute noch im Brauchtum weiterlebt. Ein eigener Beitrag ist der Zeit der Franzoseneinfälle gewidmet, in welchem aus verschiedensten Berichten über Aktionen der Berner Frauen gegen die Franzosen berichtet wird.

Die Beiträge aus dem 20. Jahrhundert befassen sich alle mit dem Zweiten Weltkrieg. Ausser Italien und Deutschland sind alle kriegführenden Mächte Europas vertreten. Verschiedentlich wird wieder auf die Notsituation hingewiesen, in welcher es unumgänglich war, Frauen in die Streitkräfte aufzunehmen, um Männer für die Front freizustellen. Auf völlig freiwilliger Basis meldeten sich die Frauen zum Dienst und wurden nach meist kurzer Ausbildung in den Einsatz geschickt. Sehr grosse Aufgaben bewältigten dabei die Angehörigen der finnischen Lotta-Bewegung. Unrühmlich dagegen waren die Einsätze der Frauen in den jugoslawischen Partinsanengruppen und in der Roten Armee, wobei in der letzteren Frauen rücksichtslos, ohne entsprechende Ausrüstung, überall und in fast jeder Funktion eingesetzt worden waren. Der Einsatz der Frauen in der französischen Armee de Gaulles war wie in der britischen Armee organisiert, und diese Frauen erfüllten Aufgaben im Transport- und Fernmeldewesen sowie im Sanitätsdienst. Die englischen bzw. amerikanischen Frauen im fernöstlichen Kriegsgebiet erlebten selbst im Sanitätseinsatz zahlreiche direkte Bombenangriffe und gerieten teilweise in japanische Kriegsgefangenschaft, wo sie unter härtesten Bedingungen die Verwundeten weiterpflegen mussten. Damit wurde auch klargestellt, dass die Trennung von Kampfzonen und logistischen Zonen zunehmend zur Illusion wird, da der Krieg wegen der vermehrten Einbeziehung der Luftwaffe immer und überall Kampfzonen schaffen kann.

Im dritten und letzten Teil des Werkes wird eine Art Bilanz gezogen, wie weit Frauen in den Streitkräften der heutigen Zeit integriert sind. Die USA haben seit der Einführung des Freiwilligenheeres 1973 auch eine zunehmende Öffnung der Funktionen und Beförderungsmöglichkeiten der Frauen geschaffen, so dass über alle Teile der Armee gesehen über 90% der Funktionen den Frauen offenstehen, wobei direkte Kampfaufträge ausgeschlossen werden. Der englische Beitrag untersucht vor allem nach welchen Modellen sich die Integration der Frauen in den einzelnen Truppen vollzieht. Dabei stellt sich das grundsätzliche Problem, dass es sehr schwierig ist, in das kulturell maskulin geprägte Gebilde Armee Frauen zu integrieren. Die Aufnahme unter Soldaten passiert noch recht unproblematisch, schwieriger gestalten sich die Beförderungen, denn der Konkurrenzkampf gegenüber den Frauen wird aggressiver geführt, da eine Bevorteilung befürchtet wird. In Kanada wurde konsequenterweise mit dem Verfassungsartikel (1982) über die Gleichstellung von Mann und Frau auch die Armee einbezogen und somit stehen den Frauen alle Positionen offen mit Ausnahme der U-Boote. Nur wenige Jahre später hat auch die schwedische Armee die gleiche Öffnung vollzogen, und

bereits sind dort etliche weibliche Instruktionsoffiziere anzutreffen, wobei auch negative Aspekte ungeschminkt zur Darstellung kommen. In dieser Diskussion spielt die deutsche Bundeswehr eine ganz besondere Rolle, weil sie als Ganzes immer wieder in stark emotional geführte Diskussionen verwickelt war. Sei es bei ihrer Gründung, bei der konkreten Gestaltung oder bei ihren Einsätzen im Rahmen der NATO bzw. der UNO. Da das Grundgesetz bezüglich der Frauen wörtlich festhält «Sie dürfen auf keinen Fall mit der Waffe Dienst leisten» ist eine Diskussion um Frauen in der Bundeswehr so stark belastet, dass sie selten geführt wird. Andererseits ist es möglich, als Frau Polizist mit Waffe zu sein! So hat man bis heute ausschliesslich im Sanitätsdienst Frauen integrieren können, und mit viel Aufwand wurde ihnen in dieser Truppe auch die Offizierslaufbahn ermöglicht. Der israelische Staat kennt wohl als einziger die Wehrpflicht für Frauen. Trotzdem stehen ihnen weniger Grade und Funktionen offen als beispielsweise in Schweden. Die Begründung dazu lautet einfach und simpel: Wirtschaftlichkeit. Wegen der kürzeren Dienstzeit lohnt es sich nicht, Frauen für hochtechnisierte Waffensysteme auszubilden, wenn nicht entsprechende zivile Kenntnisse vorhanden sind. Ebenfalls wird die Einschränkung der direkten Kampfaufträge gelebt, die in der dauernden Kriegsgefahr ein ganz anderes Gewicht erhält. In fernöstlichen Armeen (China, Australien) ist die Integration der Frauen in die Armee erst in einem Anfangsstadium. In der Schweiz, die eine der wenigen Milizarmeen unterhält, ist die Armee – mindestens teilweise – ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Verhältnisse, und somit kann festgestellt werden, dass die Integration gemächlich fortschreitet und sehr bedacht ist, nicht in Gleichmacherei zu verfallen. Die Integration vollzieht sich dort am leichtesten, wo die Frau aus ihrer zivilen Tätigkeit bereits grosse Kenntnisse mitbringt, denn sie muss ihre Gleichwertigkeit mit weniger Ausbildungszeit unter Beweise stellen. Die abschliessende Dikussion zeigte erneut, dass dieses Problem ein multidisziplinäres ist und meistens sehr emotional diskutiert wird. Frauen müssen sich in der Gesellschaft (und erst recht in einer Armee) auch heute noch rechtfertigen, wenn sie in bisher männlich dominierte Berufsgruppen einsteigen.

Walter Troxler, Freiburg

Brigitte R. Winkler: **Weltmeister der Mode.** Wien, Edition S, 1992. 248 S., Abb.

Seit jeher waren Kleider immer auch der Ausdruck einer besonderen Ideologie, auch wenn viele Träger dies nicht so bewusst pflegten wie Fürsten und Militärs. Für die moderne Mode, wie sie im Buch von Brigitte R. Winkler vorgestellt wird, mag dies nicht so ins Auge springen wie für frühere Jahrhunderte, aber die Bedeutung der Kleidung als Quelle für die politischen, wirtschaftlichen, ideologischen Verhältnisse ist auch hier nicht zu leugnen. Im Vergleich zu früheren Jahrhunderten übersteigt das Ansehen der Modeschöpfer – wer spricht noch von Schneidern – oft jenes der Kunden. Fleiss und Fantasie haben die Modeschöpfer in die obersten Ränge der Gesellschaft katapultiert, aber nur, sofern der monetäre Erfolg als Massstab aller Dinge erreicht und bewahrt wird. Aufstieg und Fall der Einzelnen und der Modezentren bedingen sich gegenseitig, wie dies am Untergang Roms als der Metropole der Haute Couture Italiens sichtbar wurde. Wir lernen zahlreiche Kleiderkünstler kennen, die mit Zeichenstift, Nadel und Schere noch nie dagewesene kleidsame Ver- und Enthüllungen erschaffen haben, häufig inspiriert von der Mode früherer Zeiten und der Volkskultur. Ein spannend geschriebenes Buch mit prachtvollen Bildern vom schönen Schein der sogenannten Society.

Boris Schneider, Zürich